

Verantwortung lernen

Pfadfindersein ist mehr als eine Freizeitveranstaltung – Pfadfindersein heißt lernen. Die Ansätze sind dabei unkonventionell. So lernen die kleinen Wölflinge ausschließlich spielerisch. Müssen zum Beispiel im Rahmen eines Stadtspieles verschiedene Aufgaben gelöst werden, stehen dabei Spaß und Spiel immer im Vordergrund. Trotzdem wird gleichzeitig eine Menge über die eigene Heimat gelernt, aber auch der Umgang mit fremden Menschen, bei denen man Informationen zur Erfüllung der Aufgaben erfragen muss. Mit der Aufnahme in die jeweils nächst höhere Altersstufe verschiebt sich der Schwerpunkt immer mehr vom Spiel- zum Verantwortungscharakter.

Für Rover ist es dann selbstverständlich, Verantwortung im Stamm oder der Gesellschaft zu übernehmen. Sei es bei der Vorbereitung und Leitung der wöchentlichen Gruppenstunde oder bei einem Projekt im sozialen oder ökologischen Bereich von Stadt oder Landkreis oder vieles andere mehr.

Lebensnahes, erlebbares Christsein

Christliche Werte prägen das Miteinander in der BPS. Dabei ist nicht Konfessionszugehörigkeit wichtig, sondern vielmehr lebensnahes, erlebbares Christsein, das dann auch Spaß macht.

Träger der Arbeit ist das Gemeindejugendwerke der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.



Altersstruktur

Die Struktur in einem Pfadfinderstamm ist altersmäßig und inhaltlich gegliedert. Jede Stufe hat eine typische Bezeichnung:

Biber (5 bis 7 Jahre)

freuen sich über alles, was sie an sich und ihrer Umgebung neu kennen lernen.

Wölflinge (7 bis 10 Jahre)

lernen spielerisch und entdecken die Vorteile, sich aktiv in einer kleinen Gruppe zu engagieren.

Jungpfadfinder (10 bis 13 Jahre)

finden ihre Begabungen heraus und setzen diese spielerisch, aber wirksam in ihrer Gruppe um.

Pfadfinder (13 bis 17 Jahre)

entwickeln gemeinsam ihre Talente und beginnen, sie in ihrem sozialen Umfeld einzusetzen.

Rover (17 bis 21 Jahre)

nehmen Verantwortung im Stamm und der Gesellschaft wahr und gestalten diese aktiv mit.

Altpfadfinder (ab 21 Jahre)

unterstützen die Arbeit mit ihrem Wissen, ihren Möglichkeiten und ihrer Erfahrung.



Omas über die Straße bringen?

Fast jeder hat eine Vorstellung davon, was Pfadfinder so alles machen. Das reicht von Lagerfeuerromantik bis zu „Omas über die Straße bringen“...



Alles nicht ganz falsch. Aber bei den Pfadfindern kann man noch viel mehr erleben: Spiele, Sport, Handwerk, Musik, Fahrten, Lager und jede Menge Spaß.

Hier sind einige Infos über die Pfadfinderarbeit und die Struktur einer Pfadfindergemeinschaft vor Ort, die „Stamm“ genannt wird.

Freiraum und Zeit zum Ausprobieren

„Learning by doing“, also Lernen durch praktisches Tun heißt ein wichtiger Grundsatz pfadfinderischer Arbeit. Im Gegensatz zum hauptsächlich theoretischen Lernen in unserem Schulsystem sind Pfadfinder in der glücklichen Lage, Freiraum und Zeit zum Ausprobieren zu haben.

So essen die Pfadis z. B. nicht einfach nur; sie lernen, selber zu kochen, und zwar möglichst lecker. Pfadfinder sollen auch bewusst unterschiedliche Ansätze ausprobieren und Fehler machen dürfen, um so einprägsamere Lernerlebnisse zu haben.

Das Kleingruppen-system

Sippen, also kleine Gruppen Gleichaltriger – erleichtern es, Freundschaften zu schließen, Vertrauen zu fassen und tragfähige Beziehungen zu bauen.



Der Einzelne entdeckt seine Stärken, entwickelt sie und fördert damit das ganze Team; persönliche Schwächen können in der Gemeinschaft aufgefangen werden.

Keine übermächtigen Führer

Pfadfindergruppen werden geprägt von ehrenamtlichen Mitarbeitern, die nicht als übermächtige Führer zum Mitlaufen oder zur Konsumhaltung verleiten. Sie sind Vorbilder auf gleicher Augenhöhe; es macht Spaß, sich mit ihnen zu messen, ihrem Vorbild nachzueifern – oder sie gar zu überholen.



Gute Zusammenarbeit mit den Jugendringen und das Aus- und Weiterbildungsangebot der BPS und der Jugendwerke unterstützen die hervorragende Qualität der Arbeit.

Authentisches Erleben

Verbundenheit mit dem eigenen Lebensraum und bewusste Wahrnehmung sind ein weiteres wichtiges Prinzip. Das Unterwegssein, Leben und Erleben in der Natur oder im städtischen Lebensraum spielt eine große Rolle. Der Enge Umgang mit Natur und Technik hilft, Zusammenhänge und Abhängigkeiten zu verstehen. So bedeutet z. B. ein mehrtägiges Zeltlager, dass grundlegende menschliche Bedürfnisse auf einfachste Weise neu erfahren werden. Manche Einstellung und Haltung wird neu überdacht – oft auch zur Freude der Eltern.

Das authentische Erleben z. B. von Angst bei einem nächtlichen Gewittersturm – und schließlich die Überwindung dieser Angst – unterscheidet sich grundlegend von der Furcht bei einer Horrorfilmszene und prägt das seelische Empfinden und Mitfühlen.

